

Herborner Tageblatt.

Er erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Distrikt und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 74.

Dienstag, den 28. März 1916.

73. Jahrgang.

Scheiden und Meiden.

Jetzt endlich ist für die zwei Richtungen in der sozialdemokratischen Partei Deutschlands die Zeit für das große Scheiden gekommen. Der unerbittliche Vorkriegsrieg hat vielen Anhängern und Mitläufern der Bewegung die Binde von den Augen genommen, anderen das Gewissen geschärft. Im ersten Ansturm des gemeinsamen Schicksals, das in den letzten Julitagen 1914 über Deutschland hereinbrach, wurde die ganze Partei von den vaterländischen Empfindungen mit fortgerissen, die uns selber von Sieg zu Sieg geführt haben. Aber nach und nach arbeitete sich die internationale Strömung wieder in den Vordergrund durch, bis, im Dezember 1915, die berühmte Minderheit der Zwanzig in offener Reichstagsitzung entgegen dem ausdrücklichen Fraktionsbeschluss den vierten Kriegskredit ablehnte. Seitdem siedete und brodelte es im sozialdemokratischen Lager mit unheimlicher Macht, und mit jedem Tage wurde es klarer, daß es hier über kurz oder lang zu einer Katastrophe kommen mußte. Sie rücksichtslos herbeigeführt zu haben, dessen darf der ehemalige Fraktionsvorsitzende Haase, der jetzt noch an der Spitze der Gesamtpartei steht, sich vor den Genossen und vor der Geschichte rühmen. Unter Nichtachtung der mit Zustimmung der Fraktion im Seniorenkonvent getroffenen Abmachungen, wonach der Notetakt ohne politische Debatten verabschiedet werden sollte, ließ er sich, mit einem sorgfältig ausgearbeiteten Manuskript versehen, das Wort geben, um durch seine Rede den ungeheuren Sturm zu entfesseln, wie ihn der deutsche Reichstag bisher kaum gekannt. Durch die Proteste seiner eigenen Parteigenossen wurde schließlich Haase zum Schweigen gebracht. Die sozialdemokratische Fraktion ist sofort zur Tat geschritten. Unter scharfer Kennzeichnung des wiederholten Verstoßes, der sich diesmal zu einem Treubruch gesteigert hatte, weil Haase von seinen Absichten weder in den Fraktionsbesprechungen noch im Seniorenkonvent vorher auch nur ein Stillschweigen hatte verlauten lassen, wurde mit 68 gegen 33 Stimmen bei vier Enthaltungen und zwölf Abwesenden beschlossen, zu erklären, daß Haase und diejenigen Fraktionsmitglieder, welche die gemeinsam gefassten Beschlüsse grösztlich mißachten und öffentlich durchkreuzten, dadurch die aus der Fraktionszugehörigkeit entspringenden Rechte verwirrt haben. Das bedeutet den Bruch den nun nichts mehr verkleinern kann. Haase und seine engeren Genossen haben denn auch sofort die Konsequenzen gezogen. Sie haben sich zu einer „Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ zusammengeschlossen, 18 an der Zahl, denen sich wohl auch die beiden schon früher ausgeschiedenen Abgeordneten Liebknecht und Kühle angliedern werden. Dann stehen 20 „Neue“ 90 „Alten“ gegenüber. Der Reichstag ist wieder einmal um eine Fraktion reicher geworden, nachdem eben erst verschiedene kleine Parteipflücker durch Bildung der „Deutschen Fraktion“ verschwunden sind. Hinter der äußersten Linken taucht die alleräußerste Linke auf, schwere Parteiverhältnisse scheinen jedenfalls dadurch einzutreten und nach vielfach ausgesprochener Ansicht muß der Spaltung in der Fraktion die Spaltung in der Partei auf den Fuß folgen. Auf der einen Seite die große Mehrheit der deutschen Arbeiterkraft, der ihr Vaterland mehr ist als der Boden, von dem aus sie den sogenannten Sozialparteien in der Fremde die Hand reichen kann zur gemeinsamen Befreiung des deutschen Staatsweins; die

mit Bürgern und Bauern sich verbunden fühlen in der Liebe zur Heimat, in der Notwendigkeit der Verteidigung alles dessen, was deutsches Antlitz trägt; die ihr und unser Vaterland nicht zertrümmern lassen, sondern es erhalten will als das kostbarste Kleinod, das es für uns auf dieser Welt gibt. Erst das Vaterland, nachher die Internationale — das ist ihre Losung, und sie ist bereit, jeden Mann und jeden Groschen dafür zu opfern, daß die Zukunft unseres Volkes nicht in der erbarmungslosen Hand der fassiam bekannten britischen Welt Herrschaft erstickt wird. Auf der andern Seite der überwiegend von Rechtsanwältinnen und Literaten geführte Linke Flügels der Partei, der nur von der einen Sorge beherrscht wird, daß die geliebte Internationale, die in Wirklichkeit schon längst zertrümmert ist, sich niemals wieder zu neuem Leben erholen könnte. Für diese Leute ist das Vaterland nur ein leerer Begriff, der überwunden werden muß; zu dieser Überzeugung sind sie, nach anfänglichen Schwankungen, wieder zurückgekehrt, obwohl die Erfahrungen dieser Kriegszeit sie gelehrt haben müßten, daß es keine gewaltigere Triebkraft im Menschen- und namentlich im Völkerverleben gibt als gerade alle die Gedanken und Empfindungen, die wir mit dem Worte Vaterland zusammenfassen. Über die Haase und Genossen sind vernünftig genug, die Welt der Tatsachen ihren Lehr- und Programmmeinungen unterordnen zu wollen. Die wahre Lehramtlerin Geschichte hat ihnen noch einmal Gelegenheit gegeben, die Hinfälligkeit ihres eingebildeten Titanentums zu erkennen und danach umzulernen, wie es sich gehört. Sie aber ziehen es vor zu bleiben, was sie waren, oder unterzugehen.

So läßt man sie denn nun endlich ihrer Wege gehen — ein scharfer Schnitt, und die Trennung ist vollzogen. Fortan wird die deutsche Sozialdemokratie als solche nicht mehr für alles verantwortlich sein, was Liebknecht oder Haase sich auf der Parlamentaristriebe leisten, und das feindliche Ausland wird aus diesen Blüten keinen Honig mehr saugen können. Die Kämpfe in der Partei werden natürlich nun erst recht entbrennen, sie wird es nicht leicht haben, ihren alten Einfluß zu behaupten. Im ganzen betrachtet aber dürfen wir die reinliche Scheidung als eine willkommene Erleichterung unserer innerpolitischen Lage auffassen. Wie der Reichstag sich für die nächste Zeit mit ihr abzufinden gedenkt, ist allerdings eine andere Frage.

Der Krieg.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat unsere schwere Artillerie wichtige Schläge geführt und Verdun in Flammen aufgehen lassen. Im Osten haben die Russen unter Veranlassung starker Reserven besonders bei Jakobstadt und Wisby ihre ungestümen Angriffe wiederholt und, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen, neue schwere Verluste erlitten.

Verdun in Brand geschossen.

Russische Angriffe sämtlich abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 26. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage hat gegen gestern keine wesentliche Veränderung erfahren.

Im Maasgebiet fanden besondere lebhafteste Artilleriekämpfe statt, in deren Verlauf Verdun in Brand geschossen wurde.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Jakobstadt gingen die Stufen nach Einbruch frischer sibirischer Truppen und nach starker Feuerbereinigung erneut zum Angriff über. Er brach verlustreich für sie zusammen. Kleine Vorstöße wurden südwestlich von Jakobstadt und südwestlich von Dünaburg müßlos abgewiesen. Ebenso blieben alle, auch nachts wiederholten Anstrengungen des Feindes gegen die Front nördlich von Wisby völlig erfolglos. Weiter südlich in Gegend des Narocz-Sees beschränkte sich der Feind gestern auf Artilleriefeuer.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei einem erneuten Fliegerangriff wurde ein feindliches Flugzeug im Luftkampf zum Absturz zwischen die beiderseitigen Linien gebracht und dort durch Artilleriefeuer zerstört.

Großes Hauptquartier, 26. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern konnte der gute Erfolg einer in der vorhergehenden Nacht ausgeführten Sprengung nordöstlich von Bervelasse festgestellt werden. In dem Sprengtrichter liegt ein feindlicher Panzerbeutungsstand; mehrere englische Unterstände wurden zerstört. Nordöstlich von Neubille unternahm eine kleine deutsche Abteilung nach geglückter Sprengung einen Erkundungsvorstoß in die feindliche Stellung und kehrte planmäßig mit einer Anzahl Gefangenen zurück. Der französische Versuch eines Gasangriffes in der Gegend des Forts De la Pompelle, südlich von Reims, blieb erfolglos.

In den Argonnen und im Maasgebiet erreichte der Artilleriekampf stellenweise wiederum große Festigkeit. Nachtgefechte mit Nahkampfmitteln im Callette-Walde, südlich der Feste Douaumont, nahmen für unsere Truppen einen günstigen Verlauf. Durch eine umfangreiche Sprengung nordöstlich von Selles in den Bogenen stieg sich der Gegner selbst erheblichen Schaden zu. Unsere Stellung blieb ungeschädigt. — Bei St. Quentin fiel ein englischer Doppeldecker unbeschädigt in unsere Hand. Ein französisches Flugzeug stürzte nach Luftkampf im Callette-Walde ab und zerfiel.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen haben ihre Angriffe am Brückenkopf von Jakobstadt und nördlich von Wisby gestern nicht wiederholt. Mehrere im Laufe des Tages unternommene Vorstöße südwestlich und südlich von Dünaburg blieben schon auf größere Entfernung vor unseren Hindernissen im Feuer liegen. Gegen unsere Front nordwestlich von Pokaw und zwischen Narocz und Wiszniew-See nahm der Feind nachts mit starken Kräften aber erfolglos und unter großen Opfern den Kampf wieder auf. Nordwestlich von Pokaw nahmen wir einen Offizier und 155 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seereschleitung. Amtlich durch das B.A.L.

Von zwei durch ein Kreuzer-Geschwader und eine Zerstörer-Flottille begleiteten Mutter Schiffen sind gestern früh fünf

Der Flüchtling.

Roman von A. Seiffert-Klingen.

(Nachdruck verboten.)

„Oh wärst du mein Weib geworden vor dieser Trennung, Märchen, dann hätte nichts mehr zwischen uns sein können, als der Tod. Und der soll mich noch lange nicht in seine Gewalt bekommen. Ich lehre wieder, mein Weib, als Steg, wenn Gott gefällt, mit dem Eisernen Kreuz geschmückt.“

Er küßte sie wieder und wieder, und sie ließ es geschehen wie betäubt, ganz benommen von der Kraft der eigenen Leidenschaft und der seinen.

Mit bebenden Händen strich er ihr goldig leuchtendes Haar von ihrer Stirn zurück. Diese Stunde schien sie für die Ewigkeit beide aneinander zu fesseln. Ihre wunderliche Schönheit und weiche Eingebung, das Rätsel ihrer Seele bezauberten ihn mehr und mehr. Er gehörte nur noch ihr. Daß weit draußen in Feindesland erbitterte Kämpfe, Laten hervorragender Tapferkeit seiner warteten, war nicht vergessen, doch Sonnenstrahlen blendeten und verwirklichten den freien Blick auf das Bild, Strahlen, die von Claires rosigem Wangen, dem flimmernden Haar, von ihren ganzen, zauberhaften Schönheit ausgingen. Sie schienen sich umschlungen, als wollten sie sich nie mehr lösen.

Da erklang ein lustiges Signal. Das Auto war bereit, welches Martin zum Bahnhof bringen sollte. „Ich muß noch von Mama Abschied nehmen.“ Noch ein wenig vertraut, von süßen Reizen bezwungen, schloß er sich auf. „Komm mit zu Mama, tröste sie, wie sie ab von ihrem Schmerz, sie hat jetzt nur noch dich, dich.“

„Nein, nein, nicht jetzt, ich kann nicht. Hier gebe ich dir den letzten Abschiedskuß, Martin, ich kann dir bis zum Ende nicht das Geleit geben. Ich verberge mich in einem Winkel und komme heute nicht mehr zum Vorschein. In der Stille und Einsamkeit will ich an dich denken, meine Gedanken wandern mit dir.“

„Oh, Märchen, du machst mich zum glücklichen Menschen.“ Er zog sie in seine Arme, preßte sie an seinen Mannes Brust und ließ sie sich

Claire floh in ihren grünen Mantel, wo sie erschöpft, faßungslos zusammenbrach.

„Martin!“ rief die Frau Rätin von der Veranda her mit lauter Stimme, deren Schwallen sie gewaltig zu überwinden suchte, wo stehst du, Martin?“

Da kam er, noch strahlend von Glück und Seligkeit. Die Mutter sah, er hatte Abschied von seiner Braut genommen, und es war ein Abschied, der ihm das Herz seiner Liebsten geöffnet hatte. Da lächelte auch die ältere Dame. Ihr war oft so weh und bange um ihres einzigen Glück, sie hatte schon geglaubt, die Schwiegertochter sei ein feierloses Geschöpf. Gottlob, wenn sie Claire unrecht getan, sie wollte es ihr gern in Gedanken herzlich abtun. Sie mit verdoppelter Nachsicht umgeben.

„Ich kann nichts mehr zu mir nehmen, Mutterchen“, sagte Oblein, den Arm um die Schulter der so rätin legend, im Scherz, „Du hast mir ja den Roben so vollgepackt, ich kann nicht verderben. Ich gehe los. Wir wollen es kurz machen, hier Abschied nehmen. Bleib mir gesund, mein liebes goldiges Mutterchen, grüße dich nicht. Gott wird dir nicht deinen einzigen nehmen. Vete für mich, daß bist dir und mir.“

Die Mutter hatte sich auf diesen Moment in langen bange Stunden vorbereitet. „Du wirst tapfer sein“, wiederholte sie sich ungeduldsam, nicht deinem Jungen das Herz schwer machen. Du trügst jetzt, was tausend andere Männer auch tragen, nimm mit Würde hin, was das Schicksal für dich und deinen Sohn bestimmt.“

Jetzt wollte sie dasselbe denken, sich gewaltig aufzurichten, aber als sie Martins Abschiedsworte vernahm, flossen alle Gedanken ineinander, nichts konnte sie denken und fühlen, als daß sie ihr hergeben sollte, und es war, als flüßere eine innere Stimme ihr zu: „Wie wirst du ihn wiedersehen, in Tod und Verderben geht dein einziger Sohn, er leidet dir nicht zurück.“

So stark war die auf sie eindringende Vorstellung, daß man sie eine Vision nennen könnte. Die Rätin sah ihren Sohn blutend, mit bleicher Stirn und schmerzgeballten Händen auf blutgetränkter Erde liegen, sah ihn hilflos dahinsinken.

Nur einen kurzen, ächzenden Laut ließ die alte Dame aus, dann sank ihr schmaler Körper wie ein gefällter Baum zu Boden. Martin hatte verabschiedet verabschiedet, den durchdringenden Fall zu verhindern.

Er rief um Hilfe, beugte sich und bat die Obmüchtige in den zärtlichsten Tönen zu erwachen.

Die Mädchen und der Burche waren draußen beim Auto mit dem Aufladen der Koffer beschäftigt, Claire nicht zu erreichen. Was sollte er tun? Er mußte fort, die Pflicht rief, er durfte den Bahnzug, welcher ihn zu seinem Regiment bringen sollte, nicht verpassen.

Er konnte aber auch die Mutter, welche er so über alles als guter Sohn liebte, nicht hilflos hier liegen lassen.

Nach lauter als vorher rief er um Hilfe. War denn kein Mensch in der Nähe? Da kam es leise und schnell die Treppe heruntergehüchelt, war wie der Wind durch die Zimmer und dann draußen auf der Veranda.

„Oh, mein Gott!“

Schon triete Eva vor der Bekloren, rief ihre Handflächen und die Schläfen mit einem Odeur, daß die Rätin in einem kleinen Salon immer bei sich trug.

Die alte Dame schlug die Augen auf. Unfäglicher Jammer umfloss sie. „Mein Junge... Wo ist er? Kommt er nicht noch einmal zu seiner Mutter?“

„Doch, gnädige Frau, los. Der Herr ist nur fortgegangen, um den Burchen zu Hilfe zu holen, auf dem Sofa werden gnädige Frau sich schnell erholen.“

Martin kehrte schon wieder mit dem Burchen zurück. Sie trugen die Rätin zusammen ins Zimmer und legten sie aufs Sofa.

„Was machst du für Geschichten, Mutterchen?“ schallt gärtlich der Sohn, verpöcht mir, dich mit Fassung in das Unabwendbare zu finden. Sonst habe ich keine ruhige Minute.“

„Oh, um mich sollst du nicht auch noch sorgen, Martin, ich verspreche dir, vernünftig zu sein. Es kam so über mich, ich weiß selbst nicht wie, ich hatte mir doch fest vorgenommen, tapfer zu bleiben.“

Ihre Augen fogen sich förmlich fest an dem geliebten Antlitz ihres einzigen. „Gott segne und schütze dich.“

Aber sie war doch schwach. Ihre Augen schlossen sich, die Sinne vergingen ihr wieder.

Stumm beobachtete Martin, wie ruhig und doch tatkräftig sich Eva um seine Mutter bemühte. Und er fühlte: in diesen Händen war seine liebe alte Dame wohl geboren.

englische Wasserflugzeuge zum Angriff auf unsere Luftschiff-Anlagen in Nord-Schleswig aufgeschlagen. Nicht weniger als drei von ihnen, darunter ein Kampfflugzeug, wurden durch den sehr zeitig benachrichtigten Abwehrdienst auf und über der Insel Sylt zum Niedergehen gezwungen. Die Insassen, 4 englische Offiziere und ein Unteroffizier sind gefangen genommen. Bomben wurden nur in der Gegend von Hoyer-Schleusen abgeworfen. Schaden ist nicht angerichtet.

Osterreichisch-ungarischer Meeresbericht.

Antisch wird verlautbart: Wien, 25. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Burtanow an der Strupa drangen Sonnentabteilungen nach Abwehr eines starken russischen Angriffes in die Gräben des Feindes ein und zerstörten die Verteidigungsanlagen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Wien, 26. März. (W.F.) Antisch wird verlautbart.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie hielt die Hochfläche von Doberdo, den Jella-Abchnitt und einzelne Stellungen an der Tiroler Front unter Feuer.

Deutlich des Bilden-Passes drangen unsere Truppen in eine italienische Stellung ein.

Bei Marter im Sugana-Tal wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doeder. Feldmarschalleutnant.

Unsere Front links der „Maas“.

Die deutschen Vortöße bei Bethincourt, Malancourt, Avocourt und Haucourt haben, wie die untenstehende Karte



deutlich zeigt, wesentliche Vorteile erzielt. Die Franzosen sind in einen förmlichen Sack von wenigen Kilometern Breite und Tiefe eingeschürt worden und dürften ihre gefährdeten Stellungen kaum lange behaupten können. Die Pariser offizielle Presse weist schon darauf hin, daß das Gelände von Malancourt bis Esnes unter heftigstem und unausgesetztem deutschen Kreuzfeuer liege und keinen Faktor von Wahrscheinlichkeitsberechnungen mehr bilden kann.

Er winkte Eva ins Nebenzimmer. Er drückte warm und dankbar ihre kleinen mageren Hände. Ihnen vertraue ich die Sorge um meine Mutter an, hegen und pflegen Sie meine Mutter, wachen Sie über ihre Gesundheit, sie darf mir nicht genommen werden, darf sich nicht in Gram verzehren. Ich will es Ihnen nie vergessen, wenn Sie sich treu und duldend der Schweregeprüften annehmen.

Zwei dunkle Augen sahen in stillem Glanz zu ihm auf, sie strahlten wie Sterne, zu denen man ja auch in gläubigem Vertrauen emporklickt. Ich habe Ihnen neulich bereits das Versprechen gegeben, die gnädige Frau mit aller Fürsorge zu umgeben und es nicht vergessen, Herr Rechtsanwalt. Reiten Sie glücklich, wenn das Abschiedsweh überwunden, wird Ihre Frau Mutter sich an allen möglichen Liebeswerken betätigen und die Tage rasch dahingehen.

Martin sah nach der Uhr. Er mußte fort. Keine Minute länger durfte er zögern.

Behütet fühlte er zum letztenmal die blasse Stirn seiner Mutter. Da schlug sie die Augen auf. „Gott sei mit dir und unserm Kaiser... Geben Sie meinem Sohn das Geleit, Eva, er soll nicht allein, wie ein Verlassener aus seinem Elternhause gehen.“

So kam es, daß Eva Verendes den letzten Händedruck Ohlenbergs empfing, seinen letzten Gruß.

Aber sie gewahrte auch, daß seine Blicke über sie hinwegschweiften, seine Gedanken bei der geliebten Braut waren.

Sagte sie sich ihm nicht noch einmal? Flatterte kein weißes Tuch? Sein scharfer Blick vermochte nichts zu entdecken.

Da riß er seine Gedanken los von der Familie — sein Vaterhaus — die Mutter und auch die Braut, sie mußten der Pflicht weichen, die ihn zur Fahne rief.

Latendrang durchpflusste ihn und auch Freude darüber, endlich an die Front zu kommen und sich beteiligen zu dürfen am Kampf, an Sieg und Ruhm des geliebten Vaterlandes.

Er hatte seinen Platz am Fenster. Waldungen, Dörfer und Wiesen flogen vorüber, Bilder des Friedens und Gedeihens. Bräutliches Wiehe weidete auf den Tristen, in den Dörfern sah man neue, giegelgedeckte Stallungen, Obstgärten, aus denen die reisenden Früchte herüberleuchteten, allerorten begegnete das Auge schlächter Robbhabent, empor in Schalen

Die Helden vom „Greif“.

Ein hohes Lied von unserer Flotte.

Auf Limwegen dringt eine Kunde zu uns durch, die an unser Ohr schlägt wie eine Mäx aus alten Seldens- und Wikingerzeiten.

Die Engländer haben guten Grund, diese Großtat deutscher Seeleute totzuschweigen. Die vielfache Überlegenheit des Gegners hat den Kommandanten des „Greif“ nicht abzuschrecken vermocht, seine Pflicht bis zum Äußersten zu tun. Er zeigte dem Feinde, was deutscher Seemannsgeist vermag, und brachte mit sicherem Schuß einen Panzerkreuzer zum Sinken. Und als er diesen schönen Sieg errungen, als der Feind weit mehr an Gefechtskraft eingebüßt hat, als sein eignes Schiff, der „Greif“, darstellt, da läßt er trotz der von allen Seiten auf ihn eindringenden Übermacht die Flagge doch nicht streichen. Er nagelt sie an den Mast und sprengt sein Schiff in die Luft, um es nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Genauere Einzelheiten sind uns noch nicht bekannt, aber sicherlich hat die heldenmütige Mannschaft von den Schauern des Todes umbraut, das hohe Lied von der Flagge „Schwarzweißrot“ angestimmt und ist singend mit dem wackeren Schiff in die Fluten versunken. Ihre sei den Tapferen! Uns winkt die Hoffnung, daß der größte Teil von ihnen mit dem Leben davongekommen ist. Der „Greif“ dürfte kaum bedeutend mehr Verletzung gehabt haben als die geretteten 150 Mann.

Die englische Admiralität berichtet jetzt, daß das vom deutschen Hilfskreuzer „Greif“ in den Grund geschoßene englische Schiff der Hilfskreuzer „Alcantara“ ist. — Die „Alcantara“ wurde 1913 gebaut. Sie hatte 15 300 Tonnen Inhalt und gehörte nach Belfast. — Nach dem englischen Bericht sind 5 deutsche Offiziere und 115 Mann gerettet. Die englischen Verluste sollen 5 Offiziere und 89 Mann betragen.

Zwei englische Passagierdampfer torpediert.

Aus London kommen Nachrichten, die den nachdrucksvollen Ernst unserer U-Boot-Kriegsführung in ein unzweifelhaftes Licht rücken.

Der Kanaldampfer „Suffey“.

Der Postdampfer „Suffey“, der den regelmäßigen Dienst zwischen Dieppe und Folkestone versah, ist im Kanal torpediert worden. Der Dampfer hatte 350 Fahrgäste, meist Franzosen an Bord. Die Besatzung zählte fünfzig Mann. Die Reuter berichtet, daß alle Passagiere der „Suffey“ gerettet worden.

Der „Suffey“, ein schnelles, wenn auch nicht mehr neues Schiff, war eines der wenigen Passagierkanalboote, die während des Krieges den Personenverkehr zwischen Frankreich und England aufrechterhielten. Während er im Frieden den Dienst zwischen Dieppe und Newhaven versah, fuhr er jetzt auf der Kriegsrouten Dieppe—Folkestone. Er war um 1,25 Uhr nachmittags aus dem letzten Hafen ausgefahren und wurde kurz vor seinem Bestimmungsort Dieppe torpediert. Der „Suffey“ trieb, obwohl schwer getroffen, weiter, andere Schiffe eilten zu seinem Beistand herbei und suchten ihn in den Hafen zu schleppen. Der schon jetzt sehr schwache Personenverkehr über den Kanal dürfte nach diesem Ereignis noch weiter abnehmen.

Postdampfer „Englishman“ gesunken.

Die zweite Hubschiff für die englische Schifffahrt betrifft einen großen Postdampfer. Es wird gemeldet: Der Postdampfer der Mississippi- und Dominion Steamship Co. „Englishman“ ist untergegangen. Nach der letzten Meldung sind 68 Überlebende geborgen worden.

Nach weiteren Berichten, die allerdings erst der Bestätigung bedürfen, soll auch der „Englishman“ torpediert worden sein. Er war 5257 Tonnen groß, 1891 erbaut und in Liverpool beheimatet.

London, 25. März.

Das Reuterische Bureau meldet: Der britische Dampfer „Fulmar“ wurde versenkt. 18 Mann von der Besatzung wurden gerettet. Der Dampfer „Fulmar“ ist 1270 Tonnen groß, 1902 erbaut, in Cork (Irland) beheimatet und versieht den Dienst zwischen England und Irland in der Irischen See.

Paris, 26. März. Dem „Matin“ zufolge berichtet der gestern aus Marseille eingetroffene Postdampfer „Reichershtre“, daß er am Mittwoch einen Funkpruch erhielt, der meldete, daß der englische Dampfer „Minneapolis“ (nach Lloyd-Register 13 543 Tonnen) von einem feindlichen Tauchboot torpediert worden sei und sank. „Reichershtre“ eilte zu Hilfe, kam jedoch zu spät. Der Dampfer „Minneapolis“ ging unter; das Schicksal der Besatzung ist unbekannt.

Schwere Kämpfe in Ostafrika.

Wie die folgende amtliche Meldung aus London über die Kämpfe in Ostafrika beweist, steht unsere brave Schutztruppe dem Vordringen der feindlichen Übermacht weiter starken Widerstand entgegen.

Nach einer Niederlage am Lumi und auf den Kitova-Hügeln lehrten die Deutschen nach ihren Verteidigungsstellungen, welche sie im Waldgürtel des Wandoroo-Flusses vorbereitet hatten, zurück. Schwerer Regen behinderte ihre Verfolgung, aber am 18. März gerieten unsere Truppen mit ihnen zusammen, und am 19. März wurde im Walde von nahe schwer gekämpft. Der Gegner leistete hartnäckigen Widerstand und versuchte am 20. einen fräftigen Angriff, der mit empfindlichen Verlusten zurückgewiesen wurde. Inzwischen kamen die südafrikanischen Truppen in einem nächsten Marsch von Morohi durch den Wald vorgerückt. Sie eroberten die Eisenbahnstation Pangani mit großen Vorräten und bedrohten die deutsche Rückzugslinie. Die Gegner hatten aber auch Verstärkungen mit der Bahn erhalten und behaupteten hartnäckig ihre Stellungen, um den Rückzug beden zu können. Wir waren jetzt imstande, ihnen schwere Verluste zuzufügen, was unmöglich gewesen wäre, wenn sie ihre Stellungen früher geräumt hätten. In der Nacht vom 21. zum 22. März wurde die ganze Ruwa-Linie geräumt. Der Geaner aina in südlicher Richtung.

Und diese heitere Selbstzufriedenheit, diese nimmer-rastende Arbeitsfreudigkeit neidete uns der Feind. Unsere gelegentlichen Fluren zu zerstören, die im blühenden Mannesalter stehenden Söhne zu mordern, gelästete es ihn.

Unwillkürlich ballten sich Ohlenbergs Hände. „Wir werden es euch freilich entrücken“, murmelte er, „ein furchtbares Strafgericht habt ihr über euch selbst heraufbeschworen. Vernichtend wird es euch treffen, der Sieg aber mit Gottes Hilfe unser sein.“ „Lieb Vaterland magst ruhig sein!“

(Fortsetzung folgt.)

tung längs der Tanga-Eisenbahn zurück und ließ die Kanone des Kreuzers „Königsberg“ zurück. Die Operationen werden fortgesetzt.

Wenn es zum Schluß dieses Berichtes heißt, daß General Ritcher den englischen Oberbefehlshaber in Ostafrika, den Burengeneral Smuts, zu seinem „glänzenden Erfolg“ gratuliert hätte, so ist das ein Anzeichen, daß man in London Hauptquartier recht bescheiden geworden ist. Die Schwierigkeiten für unsere Gegner werden übrigens im Bergland von Usambara noch erheblich wachsen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.] General Joffre an die Armee von Verdun. Paris, 25. März.

Die Agence Havas, das amtliche Depeschembureau der französischen Regierung, teilt mit, daß General Joffre in der ersten Märzhälfte folgenden Armeebefehl an die Armee von Verdun gerichtet hat:

Soldaten der Armee von Verdun!

Seit drei Wochen haltet ihr den furchtbaren Sturz aus, den der Feind bisher gegen uns unternommen hat. Deutschland rechnete auf einen Erfolg seiner Anstrengungen, die es für unwiderstehlich hielt und für die es seine besten Truppen sowie seine mächtigste Artillerie eingesetzt hatte. Hoffte, daß die Einnahme von Verdun den Mut seiner Verbündeten stärken und die neutralen Länder von der deutschen Überlegenheit überzeugen würde. Es hatte seine Rechnung ohne euch gemacht. Tag und Nacht, trotz einer beispiellosen Beschießung, habt ihr allen Angriffen widerstanden und die Stellungen gehalten. Der Kampf ist noch nicht beendet, aber die Deutschen brauchen den Sieg. Ihr werdet ihnen den Sieg zu entreißen wissen. Wir besitzen Munition im Überfluß sowie zahlreiche Reserven; besonders aber besitzt euren Glauben an die Geschichte der Republik.

Der Ton ist etwas matt, das ist das erste, was auffällt. Sodann muß man auch fragen: Warum läßt Joffre jetzt den Armeebefehl veröffentlichen, der „in der ersten Märzhälfte“ ergangen ist? Ein Wort der Aufklärung würde nichts schaden.

Lloyd George, der Mann ohne Geschäft.

Amsterdam, 25. März.

Am Anfang des Krieges ging die bescheidende Nummerierung „Geschäft wie üblich“, vom englischen Regierungssitz an die aufstrebenden Unterthanen. Aber das Geschäft, das erste und heiligste Evangelium jedes gerechten Briten, litt doch auf die Dauer. Krieg ohne Geschäft, das war allerdings eine peinliche Überraschung. Und merkt man die Idee des Handelskrieges, den man in der Welt mit den dunkelsten Mitteln, unter Anwendung offener Gewalt, gegen die Neutralen förderte zugunsten des eigenen Profits. Nach dem Kriege soll's noch schlimmer über Deutschland hergehen; Konferenzen für die schönen Bredt tagen schon. Warum führt man denn eigentlich Krieg, wenn er nicht zur Verbesserung der Klassenüberschüsse dient? Der englische Munitionsmminister Lloyd George aber findet plötzlich mit edlem Mannesmut die Zeit gekommen, diesem allzu englichen Grundsatze abzuschwören. Er sagte u. a. im Unterhaus über die Pariser Handelskonferenz der Alliierten: Wir sollen es aber vermeiden, die große Sache der Freiheit, für die wir kämpfen, dadurch herabzusetzen, daß wir dem Kriege den Charakter eines Handelskrieges geben. Die Tische der Geldwechsler dürfen nicht in den Tempel gelassen werden.

Lloyd George hat also Angst, in Paris könnten die Verbündeten und Vasallen Englands, denen dieses der größte Teil der Leiden und Verluste des Krieges zuzurechnen auf diesen seltsamen Umstand befinden und gar die Frage stellen, ob ihre Interessen eigentlich das Totbluten Englands Vorteil rechtfertigen. Und deshalb macht er die schöne Geste und läßt die schmetternde Phrase von der Sache der Freiheit und vom Tisch der Geldwechsler ertönen. Ob er wirklich amimmt, man werde glauben, trotzdem er englischer Minister ist?

Umgruppierung in Ägypten.

London, 25. März.

Antisch wird bekanntgegeben: In Anbetracht der friedigen Lage in Ägypten, die eine Folge des türkischen Mißerfolges an der Westgrenze ist, ist eine Reorganisation der Truppen in Ägypten vorgenommen worden. General A. Murray hat den Oberbefehl in Ägypten übernommen. General Ragwell (der bisherige Befehlshaber) hat nach England begeben.

Der „türkische Mißerfolg“! Wer lacht nicht über englischen Fuchs? Die ägyptischen und mesopotamischen Truppen sind ihm nicht erreichbar gewesen. Sprünge waren zu kurz und führten ihn nicht zu dem sehnten Ziele Bagdad. Nun muß, da sich in Ägypten große Schwierigkeiten und Reutereien der Bedits gezeigt haben, General Townshend aber in der Falle von Amara sitzt, alles umgruppiert werden, und ein neuer Mann soll versuchen, den verfahrenen Karren wieder zuziehen. Englischer Cant aber spricht von einem „türkischen Mißerfolg“!

Eine List der White-Star-Linie.

London, 25. März.

Die White-Star-Linie, die größte britische Schiffs-Gesellschaft, hat dem „Journal of Commerce“ bekanntgegeben, daß ihre Dampfer „Cretic“ und „Canopic“, zwischen New York und den Mittelmeerhäfen verkehrend, zum Schutz gegen die deutschen Tauchboote in Gibraltar mit vierzölligen Geschützen bewaffnet werden. Auf Rückfahrt werden die Kanonen wieder in Gibraltar entfernt, damit die Dampfer während ihres Aufenthalts in New York als „unbewaffnete Handelsdampfer“ angesehen werden können.

Zur weiteren Sicherheit hatte die pfiffige Gesellschaft auf der „Canopic“ noch vier Amerikaner, vier bezahlte Mitreisende, an Bord. Kanonen und Munition — doppelt hält besser.

England in der Luft — hinten an?

Rotterdam, 25. März.

Die hier eingetroffene neueste Nummer der „Mail“ bringt, als einziges Londoner Blatt, den Bericht der Rede, die der Abg. Pemberton Villing jüngst im Unterhause gehalten und in der er die Regierung an die Luftflotte sündhaft vernachlässigt zu haben. Er sagte, die einen Blick in die Zukunft werfen, seien wieder gegeben.

Unsere nationale Existenz wird in den nächsten Jahren auf den Ozean der Luft ruhen. Innerhalb von zehn Jahren werden wir den Himmel von Flugzeugen verdunkelt sehen. Innerhalb von zehn Jahren wird ein Land der Welt (welches Land gemeint ist, kann man denken).

An anderer Stelle stellte der Redner, der selbst Flieger ist und gerade deshalb ins Unterhaus gewählt wurde, fest, daß der britische Flugdienst sehr schlecht, der deutsche dagegen ausgezeichnet sei, und fuhr fort: „In einem Seegefecht wird deshalb die englische Flotte blind kämpfen, die deutsche dagegen aus hundert Augen schauen.“ —
Guten wir, hoffen wir das Beste.

Amsterdam, 25. März

Wiener Blätterstimmen zu dem großen Erfolge der deutschen Kriegsanleihe.

Wien, 25. März. Die Blätter beglückwünschen Deutschland zum Erfolge der vierten Kriegsanleihe. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Auch dieser Erfolg lündet den Segnern wieder, daß das deutsche Volk nicht rastet und nicht eher das Schwert in die Scheide stecken wird, bevor nicht ein ehrenvoller Friede gesichert ist, der Deutschland und die mit ihm verbündeten Staaten für immer vom Fluche der Entente befreit.

Kopenhagen, 25. März. Der dänische Dampfer „Christiansund“ stieß im englischen Kanal auf eine Mine und sank. Die Besatzung wurde gerettet.

Deutsches Reich.

+ Die Parteiverhältnisse im Reichstag erfahren zwar durch den Zerfall der Sozialdemokraten in zwei Fraktionen keine gewisse Verschiebung, doch bleibt die alte sozialdemokratische Fraktion die stärkste im Hause mit noch 10 Mitgliedern. Die Zentrumsfraktion folgt gleich mit 10 Mitgliedern. Die neue Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft* ist mit 18 Mitgliedern neben der polnischen Gruppe, die ebenfalls 18 Angehörige zählt, die kleinste Fraktion des Reichstags.

+ Die auf Anregung des badischen Unterrichtsministers in Frankfurt a. M. abgehaltene Beratung von Vertretern aller deutschen Bundesstaaten über Bildungsabschlüsse der aus dem Felde heimkehrenden Schüler höherer Lehranstalten führte zu dem Ergebnis, daß in den meisten Bundesstaaten besondere Vorbereitungskurse eingerichtet werden sollten.

* Große Begeisterung hat in Konstantinopel die An-
 kunft des Generalfeldmarshalls v. Wadensten wach-
 gen. Der Feldmarschall kam über Adrianopel, wo er
 sehr gefeiert wurde. Konstantinopel war reich
 besetzt. Der Empfang des Generalfeldmarshalls war der
 prächtigste und schönste, der überhaupt hier gesehen
 wurde. Als Feldmarschall v. Wadensten durch die
 Straßen fuhr, entstand großer Jubel, der sich über die
 ganze Stadt verbreitete. Der Sultan empfing den Mar-
 schall in Audienz, bei dem Herr v. Wadensten den von
 Kaiser Wilhelm an den Sultan verliehenen Marschallsstab
 überreichte. Nach einer Reihe von glanzvollen Ehrungen
 wurde der Marschall Sonntag abend wieder ab-

Sofia, 25. März. Die Sobranje hat mit großer Mehrheit den Gesetzentwurf betreffend die Kalenderreform angenommen.

Stockholm, 25. März. Ein Ausfuhrverbot für Natur-
verfeinerung und Kunsthonig ist heute erlassen worden.

Bukarest, 25. März. Die Tagung des Parlaments ist zum 14. April verlängert worden. — Finanzminister Ciobaieşcu legte heute der Kammer den Staatsvoranschlag für 1916/17 vor.

Paris, 25. März. Havas meldet aus Amsterdam: Der Verband der Matrosen hat mit 68 gegen 2 Stimmen beschlossen, den Verbandsmitgliedern mit Rücksicht auf die Lebensgefahr nicht zu gestatten, sich einzuschiffen.

Berlin, 26. März. Amtlich wurde am 25. ds. Mts. durch das WTB. mitgeteilt: Nach den bis jetzt vor-

Berlin, 26. März. In einer Sitzung des sozialdemokratischen Parteivorstandes erklärte Abg. Haase, daß er sein Amt als Vorsitzender der Gesamtpartei niedergelegt habe.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Ein Gefühl war in der Luft von allen Kirchenglocken in der Nähe und in der Ferne. Und wenn der Zug hielt, lehnten sich die Körper zu den Fenstern hinaus, und die Männer horchten angespannt in das nahe und ferne Glockengeläute, als wäre ein neuer Ton darin. Ein unbittlicher Ton, der in das Alltägliche, Allgewohnte, Traggewordene hineinrang und es mit Häuften wackelte, ganz wack.

„Was läutet denn so seltsam nur? Es ist ein Echo erst und greift doch bis ins Mark.“

„Es sind die Glocken der Zukunft. Der deutschen Zukunft. Kanonendonner vor Verdun.“ — — —

Und je weiter der Zug braunte, über den Rheinstrom
hinweg, durch das Mosjeltal und ins Lothringische Land
hinein, immer stärker, immer unerbittlicher riefen die
Glocken der Zukunft, und die Mienen der Männer wurden
hart und eisern, und dem Mund war das Wort zu klein.
Denn nun hatten sie verstanden.

Und nichts anderes auf dem weiten Erdenrund hatte Wort und Geltung, als die Kanonen vor Verdun. — —

In der Heimat aber sitzen Millionen, die noch nicht gen Westen fahren. Männer und Frauen. Die Glocken der Zukunft aber sind wie Gestellungsbefehle und machen nicht Halt vor der verträumtesten Stadt, vor dem entlegensten Dorf und hämmern auf der dumpfsten Stiege und dem ärmlichsten Mute. Gewiss und hehr! Die Welt, die sich

angefangenen mit. Heraus und heran! Die Welt, die sich da draußen neu gebiert im Festungsgürtel von Verdun, kennt keine Dabeingebliebenen, keine Blinden und Tauben und Müßiggänger, kennt nur Kämpfer, Mitkämpfer, Mitstreiter, und wäre die Scholle, auf die sie sich gestellt haben, nur ein paar Fuß im Geviert. Heraus und heran mit jeder Waffe und dem kalten Bewußtsein, daß die Größe der Zeit mehr ist als die Schwere der Zeit, und daß ein jeder, der sein bißchen Leben nur an das Gegenwärtige hängt, bei lebendigem Leibe ein Toter ist für das Vaterland. Eure Waffen aber, ihr Männer und Frauen in der Heimat, sollen euch unsterblich machen wie die Soldaten in der Front. Haltet aus wie die todmütigen Stürmer im Granatenfeuer vor Verdun. Haltet aus im Sturmgebräus.

Die Fahnmächer im Wind wanken und wogen die
Glockenklänge und rufen euch und führen euch gen Westen,
über den Rheinstrom, ins kampfburchtöbte Verduner
Land. Reißt die Augen auf! Nicht aus Schrecken vor
dem Tod, der mähend über die Wälsstatt schreitet.
Aus heilem, glückheilem Stolz auf die Brüder, die
Männer und Söhne, die dem mähenden Tod nicht um
eines Schrittes Breite aus dem Wege weichen,
aus dem Wege, der gegangen sein muß, weil nur
dieser und kein anderer Weg der Weg der deutschen Zu-
kunft ist. Was will das Blut? Blut ist Saat. Und
unsere Kinder sollen ernten. Reißt die Augen auf, ihr
Männer und Frauen in der Heimat, damit ihr seht, mit

welcher Geste der Selbstverständlichkeit getät wird, als müßte ein jeder unserer Tapferen als unumschließliches Glaubensbekenntnis, daß sein ausgegoßenes Blut Bezeugungskraft hat, ein Leben für tausend. Sie alle und ein jeder an seinem Theil, sie gießen mit ihrem Blut den großen deutschen Auferstehungsgeanken aus, den Ostersglauben eines zum Lichte ringenden Volkes, und ob sie im Trommelfeuer der Geschütze, im Rattern der Maschinengewehre ihr Leben hingeben, sie werden, wie das Buch der Bücher sagt, den Tod nicht sehen ewiglich. Reißt die Augen auf, ihr Männer und Frauen in der Heimat, und zwingt den Blick, den Dingen ins Gesicht zu sehen, so wie sie in ihrer Härte sind, und nicht, wie sie bequeme Nörgellust möchte. Was wäre, so ihr die ganze Welt gewönnet und nähmet doch Schaden an eurer Seele? In der Welt aber, von der ein bedeutungsvoller Teil gerade zur Stumbe im Feuerofen von Verdun geküßt und neu geboren wird, haben halbe und schlaffe Seelen keinen Raum. Dem Geschlecht der furchtlos sich Hingebenden, der Jäh-Geduldigen wird sie gehören. Verreißt sein, ist alles. Opferbereit sein, ist mehr. Versteht ihr jetzt den Kanonendonner vor Verdun? Die Glocken der Zukunft?

Täglich und stündlich sollt ihr in Gedanken mit den Bügen fahren, die den Westen rollen, und Zeuge sein der ungeheuerlichen Thaten, die eure Brüder, Männer und Söhne blutend und schweigend für euch vollbringen. Für euch! Und eure Thaten sollt ihr daran messen. Für jene! Und nichts Deiligeres darf es geben drinnen und draußen als den Wettstreit in der Selbsterkännlichkeit der Pflichterfüllung. Die einen das Schwert, die anderen der Schild. Gana Deutschland ein Glaubenskämpfer.

Dit und Lüge noch werden die Glocken läuten, bis wir vor den Altar treten können. Dann wird der Herr der Heerscharen nur ein Wort fragen: „Warst du ein Kämpfer . . . ?“ Kämpfen aber heißt opfern. Und siegen — sich an ein Größeres verlieren. Das Größte aber auf deutscher Erde ist das Vaterland, und im Himmel ist Gott.

Über den Rhein, nach Deutschland hinein, dringt der
Kanonen Donner von Verdun, rufen ebern die Glocken der
Zukunft.
W. B.

Von dem jüngsten Luftkampf über Mülhausen i. E. entwirft das dortige „Tagblatt“ die folgende passende Schilderung.

Nach 5 Uhr abends erschien vom „Velförter Loch“ her am sonnigen Frühsonnmerhimmel ein französisches Geschwader von 16 Flugzeugen dicht hintereinander, zwei weitere folgten in kürzerem Abstand nach; später sollen sich noch zwei oder drei Nachzügler eingefunden haben. Wir zählten nur 18 Stück insgesamt. Offenbar hatten sie dem Wannebahnhof und dem Dabshainer Flugplatz ihren Besuch zugebracht. Da waren aber auch schon unsere Flieger zur Stelle, und nun ging der Luftkrieg in all seinen Schrecknissen los. Ballonabwehrschüsse feuerten, dazwischen das garte Lat, tat, tat, tat der Flugzeug-Maschinengewehre, die krachenden Explosionen der von gegnerischen Flugzeugen abgeworfenen Bomben, das alles war ein höllisches Konzert.

Die Bevölkerung flüchtete sich eiligst in Deckung, um vor Sprengstücken, Blindgängern und Rascheningeweßrügeln Schutz zu suchen, nur vereinzelt, mit stärkeren Nerven ausgestattete Neugierige blieben auf der Straße. Nach und nach wagten sich wieder mehr Leute auf die Straße. Da, ein allgemeiner Schrei — ein französisches Flugzeug hat — offenbar in den Benzinhälter — einen Treffer erhalten; eine gewaltige Flamme mit starker Rauchentbindung „loht“ auf, und aus dem brennenden Klumpen heraus löst sich, rasch in den Tannenwald hinabstürzend, der Vorderteil mit dem Motor und den Flugzeugsaufen, die verschwelenden Flugzeugflügel senken sich langsam der Erde zu.

Inzwischen tobt der Luftkampf weiter. Etwa über dem Sabsheimer Flugplatz liegt eines unserer Flugzeuge mit einem feindlichen Doppeldecker im Kampf. Beide Gegener jagen im Kreise einander nach, jeder sucht dem andern Vorteile abzugewinnen, in der Höhe des Gefechts rennen sie aufeinander und beide stürzen kopfüber in die Tiefe. Ein unentweibbarer Knäuel von Streben, verbotenen Gefährte und Begegnungen sind noch übrig. Ein drittes feindliches Flugzeug ist etwa über dem Illbad von einem unsern Flieger, der mit todesverachtender Kühnheit mitten durch das gegnerische Geschwader hindurchslog und, als ein Gegner ausweichen wollte, im Sturzflug wie ein Scharotzer auf ihn losstürzte und ihm den Todesstoß verfezte. Das gegnerische Flugzeug geriet ins Wanken, überschlug sich brennend in der Luft, ein menschlicher Körper hängt aus ihm heraus, und saugend geht's in die Tiefe.

Da, ein Schrei des Entsetzens . . ., der Mensch, der mit einem Fuße am Flugzeug festgehalten war, hat sich losgelöst, nun stürzt er dem Flugzeug vorweg, um in der Luitpolden-Straße vor der Gärtnerei Barthel frachend auf das Trottoir aufzuschlagen. Er gibt natürlich kein Lebenszeichen mehr von sich, an der Uniform ist der Gefallene als ein französischer Kapitän zu erkennen. Die Trümmer des Flugzeuges landeten etwa 150 Meter davon entfernt auf der Wiese am Galsinger Weg, da, wo im Winter regelmäßig auf der Eisbahn jung und alt dem Schlittschuhsport huldigt. Zwei Bomben, die das Flugzeug mit sich führte, explodierten beim Aufschlagen glücklicherweise nicht und wurden später von Soldaten vorsichtig herausgeholt.

Ein viertes französisches Flugzeug stürzte brennend beim Kirchhof in Dutterbach ab. Alle acht Insassen der vier heruntergeschossenen gegnerischen Flugzeuge sind tot und ihre Personalien festgestellt. So ist der Hergang des entsetzlichen Luftgefechtes, wie ihn hier jedermann verfolgen konnte. Die Angaben und die Schilderung über diesen Kampf, die der französische Heeresbericht gibt, sind nicht zutreffend. Leider haben die feindlichen Blätter mit ihren Bomben viel Unheil angerichtet. Wer sind wieder die Opfer? Unschuldige, am Krieg nicht beteiligte Zivilisten. Getötet wurden 9 Personen, verwundet 11. Durch Gewehrschuß wurde außer diesen noch eine Person verletzt.

Herborn, den 27. März 1916.

* Ein neues Bezugsvierteljahr für den Zeitungseifer beginnt mit dem 1. April. Unsere auswärtigen Bezüge, die durch Vermittelung der Postanstalten in den Besitz unseres Blattes gelangen, seien an eine rechtzeitige Erneuerung des Bezuges hiermit im eigenen Interesse nochmals erinnert, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

* Wir machen auf die Bekanntmachung im Anzeigenteil aufmerksam, nach welcher zum Verkauf von Kartoffeln (auch Saatkartoffeln) nach Orten außerhalb des Vorkreises die Genehmigung des Landrats als Vorsitzender des Kreisausschusses eingeholt werden muß.

* (Vieh- und Fleischversorgung.) Der Bundesrat beschäftigt sich mit dem Erlaß von Bestimmungen, die unsere Vieh- und Fleischversorgung auch aus dem Inland einheitlich regeln soll. Wie erfahren aber diesen Plan folgendes: Die Reichsfleischkarte hofft die neue Reichsfleischstelle vermeiden zu können. Sie erwartet durch gefächte Regelung des Vieh- und Fleischhandels und seine Verbindung mit der Herstellung eine wirtschaftliche Verteilung der zur Verfügung stehenden Mengen erreichen zu können. Preußen z. B. würde etwa in provinzielle Bezirke geteilt, an deren Spitze als Vertrauensmann ein Großhändler stünde, der wiederum für die kleineren Bezirke und Kreise seine Unterhändler zur Verfügung hätte, welche den direkten Verkehr mit dem Viehzüchter und -mäster, wie bisher, in sachverständiger Weise besorgt, aber unter Ausschaltung des unsoliden Speculanten. Denn die Preisregelung ist so gedacht, daß ein gewisser Satz als Richtpreis im Stall für den Händler maßgebend sein soll. Er selbst erhält neben den Frachtkosten nur einen gewissen procentualen Zuschlag zu diesem Stallpreis. Die Städte würden ihren Bedarf berechnen müssen und den Anteil erhalten, auf den die Menge, die sie sich aus etwaigen besonderen Maßviehverträgen gesichert haben, anzurechnen wäre. Die Städte müßten ihrerseits ihr Fleischergewerbe in vorsichtiger Weise zusammenfassen, um Schädigungen dieses Gewerbes zu vermeiden, gleichzeitig aber die Fleischversorgung der Bevölkerung sicherstellen. Leicht wird die glatte Durchführung dieser Pläne nicht sein, aber der Versuch muß zur Sicherung und Erhaltung unseres Viehbestandes gemacht werden, namentlich unseres Rindviehbestandes. Die Schweinezucht wird augenblicklich aus dem gleichen Grunde mit allen der Regulation zu Gebote stehenden Mitteln gefördert.

* Als Kreisstadtsabgeordneter für den 6. Wahlbezirk (Eisenroth, Oberndorf, Wallenfels, Tringenstein, Ueberntal, Offenbach, Bieden, Herbornseelbach) wurde Herr Bürgermeister a. D. Groos-Offenbach wiedergewählt.

* Der Bezirksbahnhofsrat hat den Antrag der Handelskammer Wehlar, die besonderen Ausnahmetarife für Erze und Brennstoffe über die durch die Neubaustrecke Weidenau-Haiger geführten Entfernungen durchzurechnen, einstimmig befürwortet.

* Das Siegesgelaute der Kirchenglocken ist, wie die „Wesb. Ztg.“ meldet, jetzt einheitlich geregelt worden. Der Kaiser hat anordnen lassen, daß auf ein im Einzelfalle vom Kriegsminister an die stellvertretenden Generalkommandos zu erlassendes Telegramm die öffentlichen und die militärischen Gebäude zu besetzen sind, wobei gleichzeitig in den Garnisonen Salut zu schließen ist. Die kirchliche Anteilnahme erstreckt sich auch auf solche Feiern, und daher wird das bisher schon privat übliche Siegesgelaute der Glocken nur dann erfolgen, wenn eine Mitteilung der vorbestimmten Art ergangen ist.

* Das Eisenerz: Gefreiter Heinrich, Sohn des Kaufmanns Heinrich in Donsbach, Gieshausen. Beim Fällen einer Buche an seinem Ader verunglückte am Mittwoch nachmittag der Bergmann Wilhelm Ehardt von hier tödlich.

Dillenburg. Von den Schülern des Gymnasiums selbst sind 25 100 M. zur 4. Kriegsanleihe gezeichnet worden, dank der Werbung der Gymnasialen 29 000 M. — Das Ergebnis der Goldsammlung durch das Gymnasium beläuft sich jetzt auf 30 000 M.

Limbach (Taunus). Am Freitag nachmittag entlud sich hier ein heftiges Gewitter. Dabei schlug ein Blitz in die Kirche ein, wodurch der Turm, die Uhr, die Treppen und fast sämtliche Fenster stark beschädigt wurden.

Frankfurt. (Gemüse- und Obstmarkt.) Die Zufuhr zum Markt am Samstag war befriedigend. An Wintergemüsen fanden reichliche Mengen von Spinat, Winterkohl und Meerrettich zum Verkauf. Von Frühjahrsgemüsen und Solaten wurden Khabarber, Rattich, ausländischer Kopfsalat und Gurken angeboten. Kopfsalat wurde mit 20—25 Pfg. bezahlt. Auf dem Obstmarkt ist das Angebot von Äpfeln immer noch recht erheblich, die Preise sind aber sehr hoch. Obwohl nach der Jahreszeit die Eierproduktion im Zunehmen ist, liegt der Preis für Eier von 20 auf 22 Pfg. Stark gefragt wurden Hiesigenlammchen; das Pfund kostete 1,20 bis 1,40 M.

Wiesbaden. Der Postaussteller Schneidergeselle Rudolf B. von hier hat bis zu seiner Entlassung 100 ihm zur Bestimmung anvertraute Briefe nicht befreit. Bei der Sausuchung wurden noch über 91 Briefstücke vorgefunden. Der Verdacht liegt nahe, daß er nach Geld gesucht hatte. Zur Abschreckung anderer Leute lautet das Urteil auf 5 Monate Gefängnis.

Wehlar. Am Freitag nachmittag wurden der Goldonkaufstelle Wehlar goldene Schmuckstücke im Werte von 928,92 M. überbracht, darunter eine Sammlung der Stadt Braunsfels im Werte von 482,80 M. Die ersten Tage waren gut und kann man damit rechnen, daß auch die weiteren Sammelstage noch ein schönes Resultat ergeben.

Gießen. Die hiesigen Bädermeister geben bekannt, daß für die Unregelmäßigkeiten, durch die ihnen die Brollieferung für das Gefangenlager entzogen wurde, nur ein Einziger, der bisherige Obermeister, verantwortlich ist. Der Betreffende wurde deshalb vor 14 Tagen seines Amtes enthoben.

Siegen. Auf dem Bahnhof Siegen-Ost fuhr Samstag Abend gegen 8 Uhr der Schnellzug Hagen—Siegen der Lokomotive eines von Weidenau kommenden Sonderzuges in die Flanke, weil der Führer des Sonderzuges das Haltesignal nicht beachtete. Ein Heizer und zwei Personen des Sonderzuges sind leicht verletzt. Der Sachschaden ist unbedeutend. Der Schnellzug erlitt 1 1/2 Stunde Verspätung.

Kirchhain. Der Landrat des Kreises Kirchhain hat im Anschluß an die Verordnung über Festsetzung von Stallhöchstdrängen für Rindfleisch Höchstpreise für Rind- und Kalbfleisch festgesetzt. Danach kostet das Pfund Rindfleisch 1,70 M., Kalbfleisch 1,60 M.

Schlüßtern. Dem Bernhard Adler (Abrahams Sohn) in Hinterheinau ist auf Grund der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel der Handel mit Vieh untersagt worden.

Mainz. Durch eine Verordnung des Oberbürgermeisters ist eine Bestandsaufnahme über die in den einzelnen Haushaltungen vorhandenen Butter- und Fettvorräte angeordnet worden. Mengen über 3 Pfund müssen abgegeben werden.

Gelle. Die Prima der hiesigen Realschule hat ein Schwein großgefüttert und nunmehr verkauft. Der Uberschuß von 110 Mark ist dem Oberbürgermeister für einen Wohltätigkeitszweck überwiesen.

* O Mittagessen für arme Schulkinder. In Soest erhalten 168 arme Schulkinder, deren Ernährung mangelhaft ist, aus der Mittelschule ein warmes Mittagessen. Es wird jedem Kinde ein halber Liter gute kräftige Suppe verabreicht, wofür die Stadt 10 Pfennig zu vergüten hat. Die Kosten werden aus dem Uberschuß bestritten, der sich beim städtischen Speiseverkauf ergibt. Der Uberschuß aus dem Schmalzverkauf wird zur Verabreichung von Milch an arme Schulkinder verwandt.

* O Das Scherlein der Witwe. Ein Berliner Volksschullehrer schreibt einem dortigen Blatt: Am letzten Reichenstag der Reichsanleihe brachte ein Kind meiner Klasse, die Tochter einer armen Witwe, 100 Mark. Auf meine verwunderte Frage, woher das Geld stamme, erhielt ich die Antwort: „Mutter schickte es. Sie hat sich für ihr Begräbnis gepart!“ — Ein Junge aus der benachbarten Volksschule brachte 5 Mark. Er hatte der Mutter seit Monaten beim Zeitungsauslesen geholfen und ab und zu einen Groschen bekommen. Nun zeichnete er stolz „seine 5 Mark“ als Kriegsanleihe.

* O Ahtzehn Mitglieder der Familie v. Wedel gefallen. Wie der Verband der Familie v. Wedel mitteilt, haben nicht weniger als achtzehn Grafen und Herren v. Wedel bisher im Weltkriege den Heldentod für Kaiser und Vaterland erlitten. Es sind zwei Grafen und sechzehn Herren v. Wedel und vier militärischen Ränge nach: vier Hauptleute, drei Oberleutnants, neun Leutnants, ein Fähnrich und ein Unteroffizier.

* O Ungetreue Lieferanten. In Hamburg wurden wegen Bestechung und Untreue in Lieferungsachen die Kaufleute Riedke und Rehaer verhaftet. Weitere Verhaftungen

bürften bevorstehen. Lieferungen im Betrage von etwa 15 Millionen müssen nachgeprüft werden.

* O Unterkunft von Kriegerfrauen. Da Vermieter gelegentlich sich geweigert haben, an Kriegerfrauen Wohnungen zu vermieten, weil sie angeblich „Scherereien“ dadurch hätten, hat der preussische Minister des Innern in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten darauf hingewiesen, daß solche Vorurteile, die geeignet sind, wenn sie in den Schützengräben bekannt werden, die Kampfesfreudigkeit der Truppen auf das Schwerste zu beeinträchtigen, unter allen Umständen vermieden werden müssen. Die Lieferungsverhältnisse müßten aber bei allen ihren Maßnahmen die gebührende Rücksicht auch auf die berechtigten Interessen der Vermieter nehmen. Im allgemeinen werde es dem Bedürfnis der Mieter und Vermieter am besten entsprechen, wenn die von den Lieferungsverhältnissen gewährten Mietszuschüsse unmittelbar an die Vermieter gezahlt werden, und diesen dadurch der sichere und pünktliche Eingang dieses Betrages gewährleistet wird. Mietsunterstützungen auf die Mindesthöhe der Familienunterstützung anzurechnen, sei unzulässig.

* O Unfall der Shackleton-Expedition. Die Südpolar-Expedition Shackleton ist von einem schweren Unfall betroffen worden. Das Expeditionsschiff „Aurora“ ist sich in einem Ozean los und wurde dann vom Packeis eingeschlossen, das den Schiffskörper stark beschädigte. Steuer und Anker gingen verloren. Das Schiff trieb auf diese Weise 1200 Seemeilen weit. Jetzt ist es mit Notfeuer nach Port Chalmers auf Neuseeland unterwegs und wird dort Anfang April erwartet.

Ein Wort Kaiser Wilhelms. Das Widmungsblatt Kaiser Wilhelms für die Gemeinde Wien enthält, wie der Bericht des Bürgermeisters Weiskirchner über die Verhältnisse in Wien während der Kriegszeit mitteilt, in markigen Zügen nur das einzige Wort: „Dennoch“. Hierzu bemerkt der Bürgermeister: „Ein starkes Wort in schwerer Zeit. Auch wir wollen uns daran halten!“ — Kaiser Wilhelm hat das Wort „Dennoch“ schon vor 16 Jahren — am 12. Juni 1900 — gesprochen, als im Kriege das 700 jährige Bestehen des Mannsfelder Bergbaus gefeiert wurde. Dort sagte der Kaiser: „Ich möchte keine bessere Devise, um in der Arbeit der Knapen auszuhalten, in schweren prüfungsreichen Zeiten den Mut nicht zu verlieren und bei Überwindung von Schwierigkeiten zugleich leuchtend hervorzuragen durch die Devise der Treue, als die der Grafen von Mansfeld „Dennoch“.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Salatan am Pranger. In eine exemplarische Strafe nahm das Kölner Schöffengericht den Monteur Theodor Sahn und den Kaufmann Monreal, die ein in den Handel gebrachtes Fabrikat namens Salatan als Ersatz für Salatl überzogen hatten. Es handelt sich um ein Fabrikat, das mit übermäßigem Gewinn verkauft wurde; während die Herstellungskosten 14 1/2 Pfennig betrugen, mußten die Verbraucher 1,70 Mark bezahlen. Das Fabrikat ging schnell in Umlauf und wirkte dann gesundheitsschädlich. Monreal wurde zu einem Jahr Gefängnis, 2000 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust, der Monteur Sahn zu acht Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Die beiden Personen, die das Fabrikat weiterverkauften, erhielten Geldstrafen.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Veränderliche Bewölkung, reichliche Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Die Abwehr des englischen Flieger-Angriffs.

Berlin, 27. März. (W.D. Amtl.) Am 25. März morgens haben englische Seestreitkräfte einen Fliegerangriff auf den nördlichen Teil der nordfriesischen Küste herangezogen. Der Fliegerangriff mißlang völlig, wie der Seeresbericht vom 26. März bereits gemeldet hat. Zwei auf Borken befindliche armierte Fischdampfer sind den englischen Schiffen zum Opfer gefallen. Unsere Marineflugzeuge griffen die englischen Seestreitkräfte an und erzielten eine Anzahl Treffer. Ein Torpedobootsjäger wurde schwer beschädigt.

Von unseren sofort ausgesandten Seestreitkräften fischen nur einzelne Torpedoboote in der Nacht vom 25. zum 26. März auf den abziehenden Feind. Eins dieser Torpedoboote ist bisher nicht zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein französischer Transportdampfer auf eine Mine gelaufen.

Sofia, 27. März. (U.) Ein Telegramm des „Utro“ meldet aus Athen: Ein französisches Transportschiff, das mit Militär aus Saloniki abfuhr, lief auf eine Mine und sank. Von der Besatzung sind 73 Mann gerettet. Ein Minensucher wurde ausgesandt, der schwimmende Minen aufsuchte.

Der Brand Verdun.

Genf, 27. März. (U.) Über den Umfang des seit 24 Stunden im ganzen Stadtgebiet von Verdun wütenden Brandes dürfen die Pariser Blätter keine Einzelheiten melden.

Man beginnt mit dem Absprechen der Bedeutung der russischen Offensive.

Railand, 27. März. (U.) „Corriere della Sera“ meldet aus London: Englische Korrespondenten in Petersburg senden warnende Telegramme und meinen, es wäre lächerlich, den russischen Operationen mehr Bedeutung beizulegen, als sie in Wirklichkeit haben, oder zu glauben, sie seien der Anfang einer großen Offensive. Es sei ein Irrtum anzunehmen, es handle sich um Millionen großen Stills. Das Gelände mache die Verwendung größerer Massen unmöglich.

Abzug der Entente aus Saloniki?

Sofia, 27. März. (U.) Kammerpräsident Dr. Waischow erklärte: Nach eingetroffenen Nachrichten aus Griechenland wurde eine Division der französischen Truppen in Saloniki zur Westfront abtransportiert. Die dortige Lage läßt erhoffen, daß Frankreich gezwungen sein wird, sämtliche Truppen von Saloniki abzuziehen. England allein wird zur Verteidigung Salonikis nicht fähig sein. Deshalb ist anzunehmen, daß auch die englischen Truppen zurückgerufen werden. An der Ostfront wird es den Russen nicht gelingen, Erfolge zu erzielen.

Nach den entscheidenden Frühjahrskämpfen scheint das Ende des Krieges heran zu nahen. Die allgemeine Lage

hängt von den Operationen auf der Westfront ab. Wenn Frankreich geschlagen wird, zerfällt auch die letzte Entente-Hoffnung, die den Friedensschluß verhindert.

Diese Nachricht, die von Abtransport der französischen Truppen in Saloniki spricht, und Friedenshoffnungen zum Ausdruck bringt, kann nur sehr skeptisch aufgenommen werden.

Nur die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Anzeigen.

Befreiung vom Feuerlöschdienst.

Gemäß § 2 des Ortsstatuts betreffend das Feuerlöschwesen in der Stadt Herborn vom 16. Oktober 1906 können die zum Eintritt in die Feuerwehr verpflichteten Personen von dieser Verpflichtung auf Antrag durch eine jährlich im Voraus an die Stadtkasse zu zahlende Abgabe befreit werden.

Diese Abgabe ist wie folgt festgesetzt:

- 10 Mark für alle bis zu 60 Mark Einkommensteuer ausschließliche Veranlagten;
 - 15 Mark für alle von 60—104 Mark Einkommensteuer ausschließliche Veranlagten;
 - 20 Mark für alle von 104—132 Mark Einkommensteuer ausschließliche Veranlagten;
 - 25 Mark für alle höher zur Einkommensteuer Veranlagten.
- Anträge auf Befreiung für das nächste Rechnungsjahr — 1. April d. J. bis einschließl. Ende März 1917 — sind bis spätestens zum 1. April bei dem Unterzeichneten zu stellen.

Ich mache jedoch darauf aufmerksam, daß die bereits früher auf Antrag Befreiten den Antrag nicht zu wiederholen brauchen, dieser gilt vielmehr für die späteren Jahre stillschweigend als wiederholt, wenn er nicht ausdrücklich zurückgezogen wird.

Herborn, den 25. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Anordnung

betreffend

Verkauf von Kartoffeln.

Auf Grund des § 1 der Bundesratsverordnung über die Speisefartoffelregelung vom 7. Februar 1916 (R.G.B. S. 86) und des § 12 der Bekanntmachung über die Einrichtung von Preisprüfungsstellen vom 4. November 1915 (R.G.B. S. 728) wird mit Zustimmung des Herrn Regenspräsidenten in Wiesbaden folgendes bestimmt:

§ 1. Der Verkauf von Kartoffeln (auch Saatkartoffeln) nach Orten außerhalb des Distriktes bedarf der Genehmigung des Landrates als Vorsitzender des Kreisaußschusses.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Voraus des Preisaußschusses:

Der Vorsitzende: J. B.: Daniel.

Wird zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 25. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Es wird dringend gebeten, die rückständigen Forderungen für empfangene Futtermittel, wie Melasse, Blutkaffee und auch Hafer unverzüglich abzuliefern.

Herborn, den 27. März 1916.

Die Getreidekommission.

Herborn.

Donnerstag, den 13. April d. J.

Vieh- und Krammarkt.

Volksschule zu Herborn.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder findet am Freitag, den 31. März d. J., nachmittags 2 Uhr statt. Schulpflichtig sind alle Kinder, welche bis zu diesem Tage das 6. Lebensjahr vollendet haben. Außerdem können diejenigen Kinder aufgenommen werden, welche bis zum 30. September 1916 das 6. Lebensjahr vollenden werden, falls sie körperlich und geistig genügend entwickelt sind. Für letztere ist in diesem Jahre die Vorlegung eines ärztlichen Zeugnisses nicht erforderlich.

Alle Kinder haben den Impfchein, auswärts geborene auch den Geburtschein vorzulegen.

Schwann, Rektor.

Kaltflüssig. Baumwachs „Bärtisch“, Raffiabast, Baumtarbolineum, Harzölseife empfiehlt Drogerie J. Dörndt, Herborn.

Ein jüngerer und ein älterer Arbeiter für sofort gesucht. Otto Schramm, Herborn. Ein tüchtiger Anecht für sofort gesucht. Otto Schramm, Herborn.